

Die Dichterin und die Fremdenpolizei – Else Lasker-Schüler im Schweizer Exil

Als in Deutschland verfolgte Jüdin floh die Dichterin Else Lasker Schüler 1933 in die Schweiz, zunächst nach Zürich. Die kantonale und Stadtzürcher Fremdenpolizei kontrollierte und reglementierte das Leben der Exilanten einschneidend.

In einem Brief von 1934 berichtet die Dichterin in der ihr eigenen Weise über ihre Erfahrungen mit der Polizei. Adressaten sind Hugo May und Kurt Ittmann, beide Direktoren des Zürcher Warenhauses Brann, die als Gönner von Else Lasker Schüler wirkten.

9. Okt. 34

Da flieg ich hin
und ahnte nicht –

Sehr liebevoller verehrtester / Herr Hugo May / und ebenso sehr liebevoller / verehrtester Herr Kurt Ittmann. / Bevor Ihnen nochmals für / alles sehr brüderlich liebe / danke – werden Sie Sich über / den Riesen carrierten Amts- / bogen wundern und schaudern. / – Die Fremdenpolizei rief mich. / Einmal vor – Jerusalem – län- / ger vorher wußte ich nicht, / daß man sich jede drei Monate

[S. 2:] vorzustellen habe. Nun mußte / ich damals sage und schreibe / im Regen und Hagel von bösen / hadernden Worten 37 fr. (ich glaube / gerade so viel) Bußbad bezahlen. / Nun hat mich ein äußerst lieber / Mensch, (der mich zu seiner Frau / und Kindern oben auf dem Rigi / mal einladete, da er auch dichtet) / dem Drosselbart erklärt / und da ich wieder nicht zur / Stunde kam, soll ich 7 fr. be- / zahlen also billiger. (habe schon) Aber nun / im strengen Verhör

[S. 3:] mußte ich angeben, wieso ich / lebe und wodurch, warum, / weshalb und somit. Da / sagte ich ohne noch Ihren Namen / zu nennen, daß mir zwei Deutsche / 2 Bilder abkaufen. Nichts haben / wollten aber ich könnte es mit / meiner großartigen Ehre nicht / vereinbaren und gebe zwei Bilder / annehmen / soviel gute zur Revanche. / Er sah es ein, aber er hält / es für Erwerb. Ich sagte drauf, / ja dann muß ich schon an- / nehmen. Nun weiß ich ja nicht, / ob ich Ihre Namen sagen soll? / Oder, ob Sie, das wäre herrlich,

[S. 4:] der Fremdenpolizei Oberst im / Rostroten Ziegenbart schreiben / wollen? Urania 88. weiter wo / Dr. Rom wohnt das große Ge- / bäude (ich glaube Mühlestr. 10 / Daß Sie mir beide das Geld / (Sie überhaupt keine Bilder acceptieren wollten) / geben und ich keine Sorge schon als / Dichterin nicht haben soll. (So ge-schrie-ben) Ich / will Sie nicht immer im / Buerau stören. Oft seh ich / mir die Dinge an in allen / Räumen / und bleibe begeistert stehen / im Nadelsprudelbad und / Seifenschäumen / Denn die Abteilung habe ich be / sonders in mein Herz / geschlossen. / Auch oben in dem Spielabteil seh / ich die Puppen an und / reite hoch zu Schaukelpferd / und gescheckten Rossen.

Ihr Prinz Jussuf

9. Okt. 34

v

Es freut mich hier
und heute nicht

Sehr liebreicher Besuche des

Herrn Hugo May

und ebenso sehr liebreicher

• Besuche des Herrn Kurt Ittmann.

Was man noch mehr für

alles sehr bon'dessen liebe

drauße - werden sie helfen

den Riesen ausserdem Auf-

• bogen wandern und schauen.

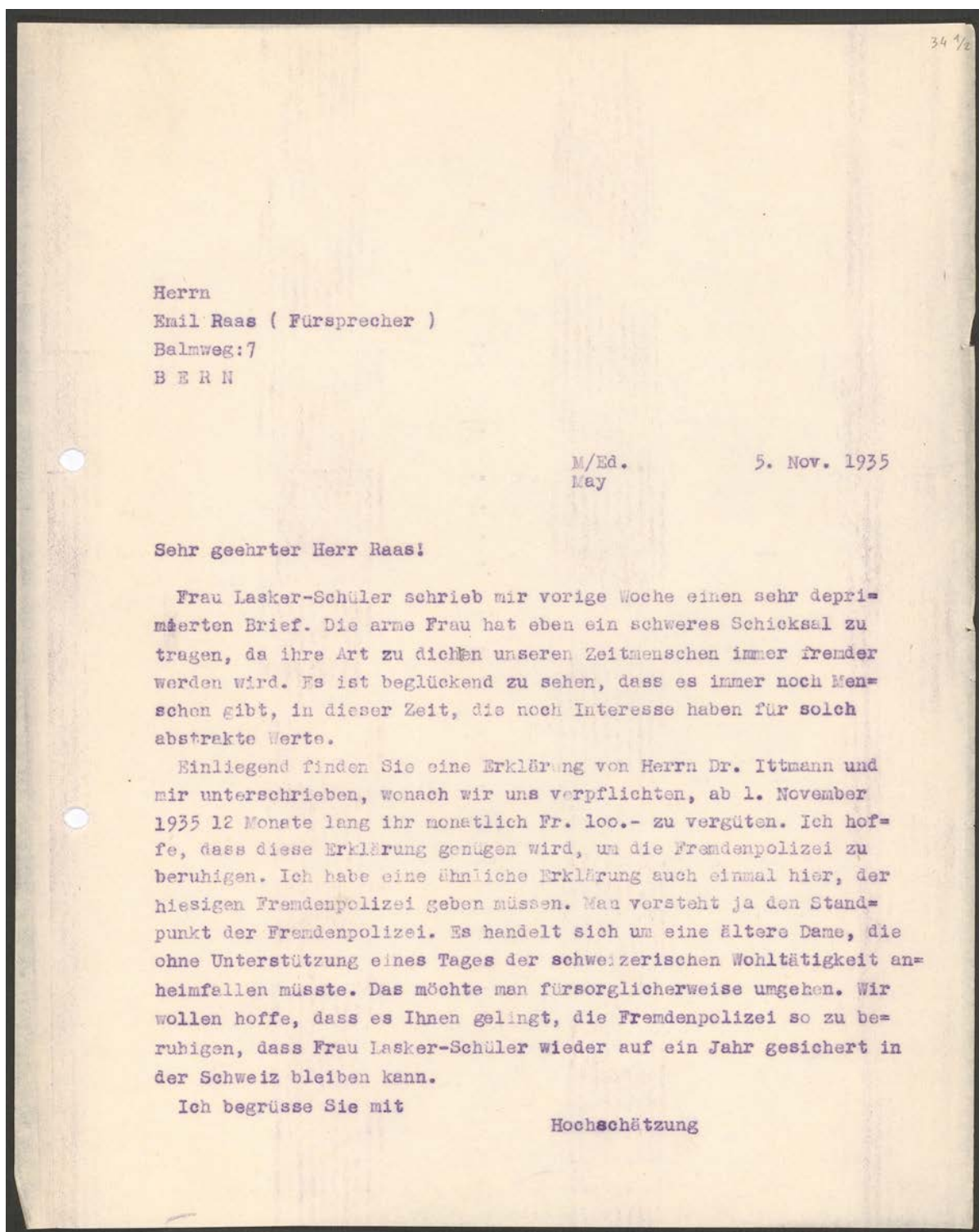
- Die Fremdenpolizei, viel mehr.

Zinnel vor-Jerusalem - lau-

fer vorher wußte ich nicht,

daß man sich jede drei Monate

1935 erklärt sich Hugo May in einem Brief an Emil Raas, den rechtlichen Vertreter von Else Lasker-Schüler, gegenüber der Fremdenpolizei bereit, der Dichterin für ein Jahr eine monatliche Zahlung von CHF 100 offiziell zu garantieren.



Herrn
Emil Raas (Fürsprecher)
Balmweg:7
B E R N

M/Ed.
May

5. Nov. 1935

Sehr geehrter Herr Raas!

Frau Lasker-Schüler schrieb mir vorige Woche einen sehr deprimierten Brief. Die arme Frau hat eben ein schweres Schicksal zu tragen, da ihre Art zu dichten unseren Zeitmenschen immer fremder werden wird. Es ist beglückend zu sehen, dass es immer noch Menschen gibt, in dieser Zeit, die noch Interesse haben für solch abstrakte Werte.

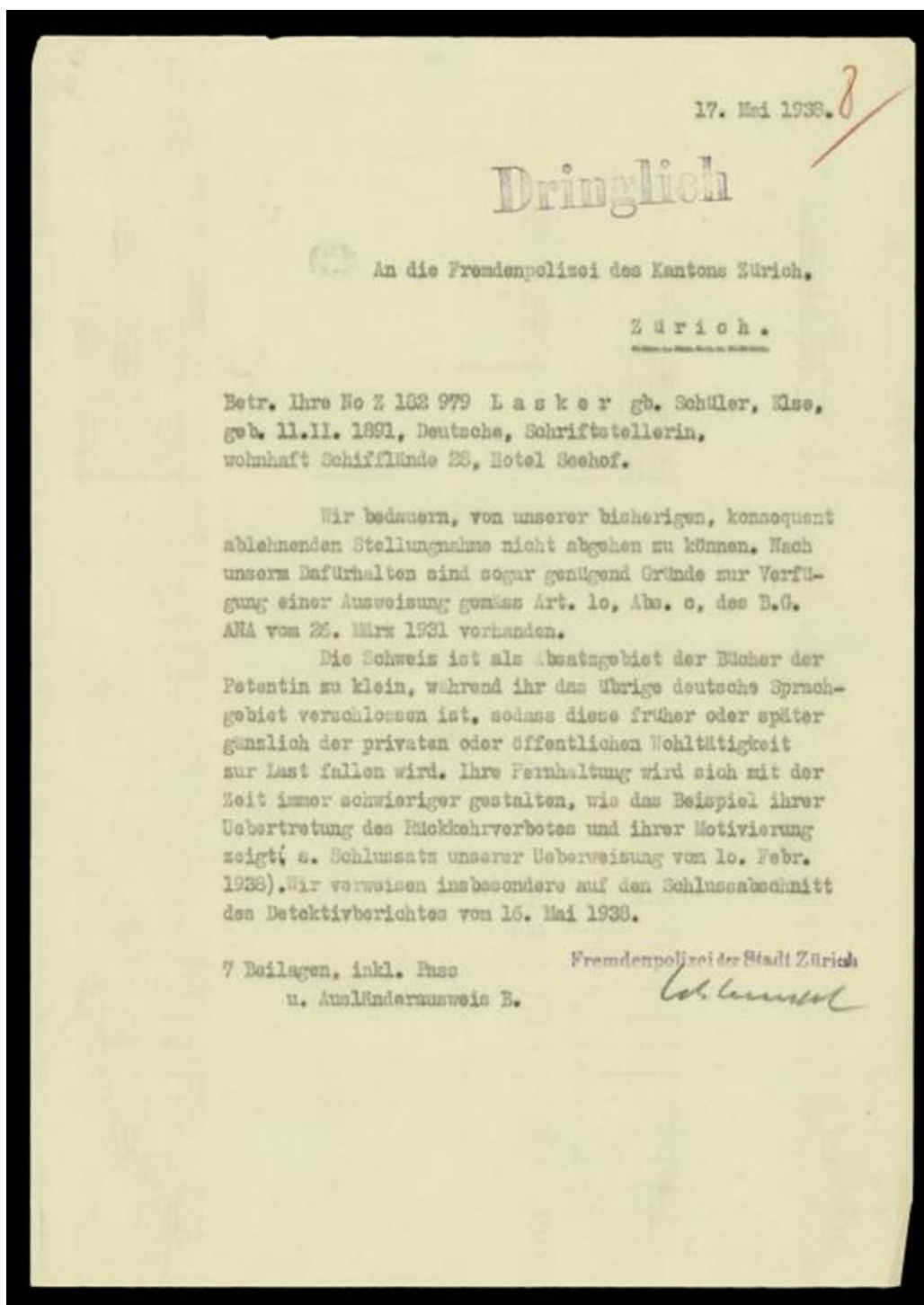
Einliegend finden Sie eine Erklärung von Herrn Dr. Ittmann und mir unterschrieben, wonach wir uns verpflichten, ab 1. November 1935 12 Monate lang ihr monatlich Fr. 100.- zu vergüten. Ich hoffe, dass diese Erklärung genügen wird, um die Fremdenpolizei zu beruhigen. Ich habe eine ähnliche Erklärung auch einmal hier, der hiesigen Fremdenpolizei geben müssen. Man versteht ja den Standpunkt der Fremdenpolizei. Es handelt sich um eine ältere Dame, die ohne Unterstützung eines Tages der schweizerischen Wohltätigkeit anheimfallen müsste. Das möchte man fürsorglicherweise umgehen. Wir wollen hoffe, dass es Ihnen gelingt, die Fremdenpolizei so zu beruhigen, dass Frau Lasker-Schüler wieder auf ein Jahr gesichert in der Schweiz bleiben kann.

Ich begrüsse Sie mit

Hochschätzung

2 – Brief von Hugo May an Emil Raas, 5. November 1935. Der Brief ist digital einsehbar auf der Plattform e-manuscripta. [\(Link\)](#)

Else Lasker-Schüler hielt sich von April 1933 bis März 1939 in der Schweiz (meist Zürich und Ascona) auf. Nach einem ersten Aufenthalt 1937 in Palästina übersiedelte sie 1939 ganz dorthin, da ihr Aufenthalt in der Schweiz nicht mehr verlängert wurde. 1945 starb sie in Jerusalem. In einem polizei-internen Schreiben von 1938 wird klar, dass man den Aufenthalt der Dichterin nicht mehr verlängern wird:



3 – Brief der Fremdenpolizei der Stadt Zürich an die Fremdenpolizei des Kantons Zürich, Zürich 17. Mai 1938. Der Brief ist digital zugänglich über den Online-Archivkatalog des Stadtarchivs Zürich. [\(Link\)](#)

Mögliche Fragen zu den gezeigten Dokumenten

- Was ist der Grund dafür, dass die Fremdenpolizei die Aufenthaltsgenehmigung von Else Lasker-Schüler nicht mehr verlängern will?
- Warum ist es nötig, dass Hugo May eine Garantie dafür abgibt, dass er der Dichterin monatlich CHF 100 zur Verfügung stellt?
- Was könnten weitere, nicht direkt genannte Gründe sein, warum man Else Lasker-Schüler nicht dauerhaft in der Schweiz dulden wollte?

Rainer Walter